

„Die Eiche“ Organ des Gewerkschafts der Holzarbeiter Deutschlands (H.-D.)

Abonnementspreis pro Monat 50 Pfg.
Bestellungen richtet man an den
Verlag: Gewerkschaft der Holzarbeiter
Deutschlands
Berlin N.O. 55, Greifswalder Straße 222

Alle Zuschriften für die „Eiche“ an H. Barnholt, Ulm a. D., Rindstr. 47, Telefon 1442
Mit für das Hauptbüro des Gewerkschafts bestimmten Poststücken sind zu adressieren
Gewerkschaft der Holzarbeiter Deutschlands, Berlin N. O. 55, Greifswalder Straße 222
Einschlägige Bestellungen an M. Schumacher, Berlin N. O. 55, Greifswalderstr. 222.
Postfachkonto 89 221 beim Postfachamt Berlin N. W. 7. Telefon Berlin Alexander 4720

Anzeigen die 4-spaltigen e. Zeitschrift
20 Pfennig
Arbeitsmarkt 15 Pfennig
Ortsvereinsanzeigen 10 Pfennig

Wer hilft mit?

Wenn wir diesen Ruf an die Kollegen richten, geschieht es im Vertrauen, daß sie alle ohne Unterschied ihre Hilfe in den Dienst des Gewerkschafts stellen. Gemeinsam haben wir uns die Aufgabe gegeben, gemeinsam die Grundzüge der Gewerkschaft als die richtigen anerkannt, gemeinsam sind wir Hüter und Verfechter wirtschaftlicher Arbeiterrechte und Verteidiger erworbener oder erkämpfter Rechte gewesen, gemeinsam in schweren Kämpfen alle die Verdächtigungen und Schmähungen, die die Gewerkschaften von allen Seiten zu bestehen hatten, zurückgewiesen, gemeinsam soll auch die Werbearbeit für unseren Gewerkschaft aufgenommen werden. Und sollte dieser oder jener Kollege zaghaft oder gar teilnahmslos dieser Arbeit gegenüberstehen, dann rufen wir ihm zu: Fort mit der Bauarbeit beteilige Dich auch, auf Deine Kraft kommt es an. Stehe kampfbereit hinaus an den Ort, wo Dir agitatorische Verbindungen möglich sind, unterrichtet die Arbeitskollegen über den Gewerkschaft, seine Bedeutung in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht denke stets daran, daß Du für eine gute Sache wirkst, der Du angehörst. Organisationsarbeit ist Volksarbeit.

Wachstum ist Wachstum notwendig!

In den letzten Jahren hat die Arbeiterbewegung einen unheilvollen Weg genommen. Im Kräfteverhältnis zwischen Kapital und Arbeit hat sich gegen früher eine vollständige Umdrehung zum Nachteil der Arbeiterschaft vollzogen. Die Ursachen hierfür sind verschiedener Art. Die starke Zunahme der Gewerkschaften nach Kriegsende brachte es mit sich, daß eine große Zahl gewerkschaftsfremder überradikaler Elemente teils frühere Gelbe, die vor dem Kriege die Arbeitskollegen verraten haben und noch andere Herrschaften, die von den wirtschaftlichen Notwendigkeiten kein Verständnis hatten, Mitglieder wurden. Sie glaubten hier den geeigneten Boden für mutwillige Konflikte zu finden. Es schien, als sollte ein Trümpf auf die Schlagwörter: radikal, radikaler, am radikalsten, ausgespielt werden. Die Arbeitgeber wurden persönlich bedroht, oder man zwang sie, die rote Fahne durch den Ort zu tragen u. dergl. mehr. Das alles führte das Arbeitgebertum dazu, eine feste große Abwehrfront zusammenzuschweißen. In diesem Zusammenschluß liegt eine ungeheure Machtfülle, die umso mehr Gewicht und Wirkung hat, als sie bei den vollständig zerrütteten, nach verschiedenen Richtungen hin gespaltenen Arbeiterorganisationen zur Anwendung gelangte. Von hier aus wird die Lohnpolitik in allen Industrien mehr oder minder diktiert die Wirtschafts-, Sozialpolitik und die damit verbundenen Fragen Arbeitszeit usw. von allen den Erfahrungen, die wir in letzter Zeit machen mußten, ungünstig für die Arbeiterschaft beeinflusst. Daß die Regierung mit diesen wirtschaftl. Machtverhältnissen rechnen muß, beweist am besten, daß der von ihr versprochene Preisabbau von der Spitzenorganisation der Industrie regelrecht sabotiert wird. Andererseits hat die Inflation und der wirtschaftliche Niedergang den Gewerkschaften, aber nicht nur diesen allein, sondern der gesamten Bevölkerung, schweren Schaden zugefügt. Ohne die Ursachen des eingetretenen Elends zu kennen, machte man die gewerkschaftlichen Organisationen dafür verantwortlich, was den Kommunisten und nicht zuletzt dem Unternehmertum in ihrer Hege gegen sie zugute kommt. Letztere gingen auch sofort mit dem Lohnabbau gegen die Arbeiterschaft vor. Es geht um Sein und Nichtsein, auch darum, ob alle die Errungenschaften, die die Gewerkschaften erreicht haben, zurückgemacht werden sollen.

Daher tue jeder Kollege seine Pflicht.

Mit Ausdauer und Hingebung, keine Mühe scheuen muß den überzeugungstreuen Gewerkschaftler hierbei auszeichnen. Da ja, wir kennen Kollegen, die freimütig und offen ihre Meinung vertreten, unbeachtet der wirtschaftlichen Unannehmlichkeiten, die ihre Aufrichtigkeit mitunter im Gefolge haben. Stolz und frei bekennen sie ihre Zugehörigkeit zum Gewerkschaft, stolz und frei erklären sie, weshalb sie dem Gewerkschaft angehören und für ihn eintreten, weshalb sie jedes Mittel benutzen, ihn zu stärken, für ihn zu werben und zu arbeiten. Aber es sind doch noch zu viele Kollegen, die

diese Tugenden nicht besitzen und an diese sind besonders die heutigen Worte gerichtet, sie wollen wir veranlassen, mit in die Reihen einzugreifen. Auf die kommenden Kämpfe ist bereits hingewiesen, soll sie die Arbeiterschaft mit Erfolg führen, dann muß sie den Arbeitgeberverbänden mit gleich starken und finanziell kraftvollen Organisationen gegenüberstehen. Es steht viel auf dem Spiel. Das, was die Gewerkschaften in jahrelangen, mühevollen Kämpfen errungen haben, darf jetzt nicht durch geistige Erschlaffung und den Sumpf, in den ein großer Teil der Arbeiterschaft hineingeraten ist leichtsinnig verloren gehen.

Darum, heran an die Arbeit.

Wir unterscheiden äußere und innere Agitation. Die Äußere bezweckt: Die Unorganisierten aufzurütteln und sie dem Gewerkschaft zuzuführen. Die Verärgerten, die den kommunistischen Hebern zum Opfer gefallen sind, den Weg zur Wirklichkeit zu zeigen und sie wieder für die Organisation zurückzugewinnen. Endlich denjenigen „Auchkollegen“ den Eintritt in den Gewerkschaft nahe zu legen, die den Gewerkschaften aus Prinzip nicht beitreten. Man steht hier auf mancherlei Hindernisse. Wer kennt nicht die „dürfte“, „möchte“ und „wünnte“ und all die vielen Gründe, die sie vorbringen, um ihre Weigerung moralisch zu beschönigen. Sie denken, die anderen werden es schon machen, die durchgesetzten Lohnforderungen stecken sie ohne jegliches Opfer gebracht zu haben, schmunzelnd ein. Hier ist Aufklärung besonders geboten. Die vornehmste Aufgabe ist die Gründung neuer Ortsvereine. Auch das ist bei entsprechender Vorarbeit immer möglich. Das Heer der Unorganisierten ist nach den schon geschilderten Verhältnissen sehr groß geworden, und darf man damit rechnen, daß die realen Grundzüge, die guten Einrichtungen und Leistungen der Gewerkschaften mehr und mehr erkannt werden. — Agitationsgelegenheiten bieten auch die Betriebsversammlungen, ferner jede gesellige Zusammenkunft. Erfolgreich ist die Werbung von Mund zu Mund, auch mit dem Auffuchen in den Wohnungen hat man gute Erfahrungen gemacht. Ein besonderes Augenmerk muß es sein, die jungen Leute heranzuziehen, überhaupt die Jugendorganisation im Sinne der Gewerkschaft zu pflegen. Jede Bewegung kämpft um die Jugend und erblickt hierin ihre vornehmste Aufgabe. Die Eroberung der Jugend sichert den Gewerkschaften die Zukunft.

Die innere Agitation oder Organisationsarbeit, erstreckt sich auf die Ortsvereine, sie bilden die Grundlage des ganzen Gewerkschafts. Gerade die innere Arbeit bedarf großer Umsicht. Hier sollen aus den gewonnenen Mitgliedern erst Gewerkschaftler herangebildet werden. Geschieht das nicht, dann nützt die Gewinnung von Mitgliedern gar nichts, denn sie treten dann meist wieder aus oder sie werden nur teilnahmslose hohle Beitragszahler, weil sie die Grundzüge der Gewerkschaften nicht kennen, fehlt ihnen auch der persönliche Mut und das Zeug, sie zu verteidigen. Wo dem Vorstand des Ortsvereins fällt eine wichtige Aufgabe zu. Es ist hinreichend bewiesen, daß dort, wo der Vorstand umsichtig ist, der Ortsverein sich in jeder Beziehung vorwärts entwickelt. Wo das nicht der Fall ist, kränken die Ortsvereine. Die Versammlungen werden schlecht besucht, was eine Verzögerung im Beitragszahlen zur Folge hat, geht das so einige Monate, haben sich die Beiträge angehäuft, die Zahlung fällt dann den Mitgliedern schwer, sie erklären ihren Austritt oder lassen sich überhaupt nicht mehr sehen. Die innere Organisationsarbeit ist daher von größter Wichtigkeit soll der Gewerkschaft vorwärts gebracht werden. Schon aus diesem Grunde ist es doppelt notwendig, stets darauf zu achten, daß bei den Vorstandswahlen nur geeignete Kollegen mit den Ämtern betraut werden. Die Versammlungen sind möglichst interessant zu gestalten. Es empfiehlt sich stets, die neuesten Vorgänge im Gewerkschaft zur Kenntnis zu bringen. Die Ortsvereinsversammlungen müssen stets zur festgesetzten Zeit beginnen. Das ist zur Erziehung der Nachzügler notwendig. Freilich, muß auch der Vorstand pünktlich zur Stelle sein. Nichts wirkt besser, als das gute Beispiel. Ist kein Vortrag vorgesehen, so werden in der „Eiche“ im Leitartikel oder sonstige sozialpolitische Betrachtungen stets wichtige Fragen behandelt die zu Aussprachen reichlichen Stoff bieten. Betrachten wir stets die Ortsvereinsversammlung als eine Bildungsstätte, dann wird auch der Besuch ein reger sein.

Die Zeit zur Organisierung ist günstig.

Lassen wir sie nicht ungenützt vorübergehen. Keiner darf hinter dem Ofen sitzen bleiben. Eine lebhaft, schwungvolle Bewegung muß einsetzen, ein etwa fehlgeschlagener Versuch darf uns nicht abschrecken, die Werbearbeit fortzusetzen, wir kämpfen für eine gute und gerechte Sache. Darum nochmals der Ruf: „Wer hilft mit?“

Der endgültige Reichswirtschaftsrat.

III.

Unsere auf freiheitlich-nationalem Boden stehende Spitzenorganisation kann sich aber nicht darauf beschränken, im Sinne des § 165 der Verfassung einen arbeitsfähigen, selbständigen und mit vollständiger Selbstverwaltung ausgerüsteten RWR zu fordern, sondern muß auch drängen, daß die übrigen Bestimmungen der Reichsverfassung und deren Regelung nun auch endlich sinngemäß durchgeführt werden. Die öffentlich-rechtliche paritätische Wirtschaftsvertretung muß auch in der Unterstufe bei dieser Gelegenheit geschaffen werden, wie sie seitens des Verfassungsausschusses des RWR bereits 1922 in einem Gutachten vorgeschlagen wurde. Die Handels- und Industriekammern, Handwerks- und Landwirtschaftskammern sind auch heute noch tatsächlich allein gesetzlich anerkannte Vertretungen der Wirtschaft und machen ihren Einfluß im einseitigen Unternehmerinteresse bei allen Behörden und Regierungsstellen geltend. Sie müssen zu Gemeinschaftsorganen unter paritätischer Beteiligung von Arbeitnehmervertretern umgestaltet werden. Sie müssen umgebaut werden in Wirtschaftskammern, die je zur Hälfte mit Unternehmer- und Arbeitnehmervertretern zu besetzen sind. Dann erst ist der § 165 zwar nicht dem Buchstaben nach, aber seinem Geiste nach erfüllt. Die Reichsregierung hat die Pflicht, auch diese Frage in diesem Sinne jetzt zur Entscheidung zu bringen.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen über die Tätigkeit des vorläufigen RWR. Bei Besprechung des Referentenentwurfes haben erstaunlicherweise selbst angeführte Zeitungen sich einer Art d. Kritik bedient, die vielfach Sachkenntnis vermissen ließ. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat hat zu allen wichtigen Fragen Stellung genommen und war jederzeit eifrig bemüht, durch Behandlung der schwierigen Probleme des zeitigen Wirtschaftslebens und gutachtlicher Stellung dazu, der Volksgemeinschaft zu dienen. Dabei soll nicht vergessen werden, daß Interessengruppen die Arbeiten oftmals geleistet und ist der Regierung stets ein sachverständiger Ratgeber gewesen. Wenn Regierung und Parlament seine Stellungnahme nicht als Grundlage ihres Handelns benutzten, so kann doch dem RWR daraus keinen Vorwurf gemacht werden. Ein berechtigter Vorwurf kann vielleicht seitens der Presse erhoben werden, nämlich, daß er seine Arbeiten und seine Stellungnahme der Öffentlichkeit in nicht genügendem Maße unterbreitet hat. Das wurde aber oftmals behindert durch die Vertraulichkeit der Verhandlungsmaterie, die durch die diffizilen Fragen bedingt war und auch schließlich durch den infolge der Sparmaßnahmen herbeigeführten Abbau des RWR und seiner Einrichtungen. Jedenfalls ist manchem Kritiker der Tätigkeit des RWR zu raten, bei Behandlung solcher Fragen in Zukunft tiefer zu schürfen und sich nicht nur von der Belletristerei aus durch einen flüchtigen Blick auf das „abgebaute“ Schulgebäude ein Urteil über die tatsächliche Wirksamkeit des RWR zu bilden.

Franz Neustedt.

Steigende Arbeitslosenziffern.

Im Oktober ist die Zahl der unterstützten Erwerbslosen wesentlich gestiegen.

Gemeldet wurden:

Am 1. Oktober 1925 266 078 Hauptunterstützungsempfänger, am 15. Oktober 1925 298 871 Hauptunterstützungsempfänger, eine Zunahme von 32 793 Personen oder 12,3 Prozent. Am 1. November 1925 363 784 Hauptunterstützungsempfänger, eine Zunahme von 64 913 Personen oder 21,7 Prozent.

Die Verschlechterung macht sich unter den Ländern, wenn man von Württemberg absteht, wo die relativ starke Zunahme absolut nur eine geringe Menge ausmacht, am stärksten in den beiden Mecklenburg, Braunschweig und Vorpommern geltend. In den großen Ländern bewegte sich das Maß der Verschlechterung im ganzen auf oder doch nur wenig über der Höhe des Reichsdurchschnittes. Verhältnismäßig abgemildert scheint die ungünstige Entwicklung in den Hansestädten zu sein, von denen Hamburg und Lübeck mit mehr 12,6 bzw. 14,6 neuen Anhalt (mehr 14,4) die geringste Zunahme der Unterstützten melden.

Die wirtschaftliche Belastung stellt sich so, daß auf je 1000 der Einwohnerzahl im Reich 6,1 Hauptunterstützungsempfänger kommen, ein Satz, der in den Hansestädten Staaten stark überschritten wird (Hamburg 15,6 — Bremen 8,1 — Lübeck 7,4); besonders günstig stehen in dieser Hinsicht Württemberg (0,4), beide Mecklenburg und beide Lippe.

Auch auf den Arbeitsnachweisen der Städte mit mehr als 5000 Einwohnern macht sich die Verschlechterung der Marktlage empfindlich fühlbar.

Gezählt wurden:

Im Monat September 505 202, im Oktober 556 686 männliche Arbeitsgesuche eine Zunahme von 51 484 gleich 10,2 Prozent.

Im Monat September 196 385, im Oktober 214 667 weibliche Arbeitsgesuche eine Zunahme von 18 282 gleich 9,3 Prozent.

Zusammen im September 701 587, im Oktober 771 353 Arbeitsgesuche, eine Zunahme von 69 766 gleich 9,9 Prozent.

Im Monat September 196 471, im Oktober 179 384 offene Stellen für Männliche eine Abnahme von 17 087 gleich 8,7 Proz.

Im Monat September 127 547, im Oktober 112 184 offene Stellen für Weibliche, eine Abnahme von 15 363 gleich 12,0 Proz.

Zusammen im September 324 018, im Oktober 291 568 offene Stellen, eine Abnahme von 32 450 gleich 10,0 Prozent.

Die Andrangsziffer im Durchschnitt dieser Städte schnellste dementsprechend für männliche Arbeitsuchende von 257 auf 310, für weibliche von 154 auf 191, so daß also im großen Durchschnitt auf jede offene Stelle je 3 Männer resp. je 2 Frauen kommen.

Im November ist die Zahl der Arbeitslosen noch weiter erheblich gestiegen. Die Meldungen mehren sich von Tag zu Tag, so daß keine frohen Weihnachtstage zu erwarten sind.

Die Ausgetretenen.

Der Einfluß einer Arbeiterorganisation wird stets von ihrer Macht abhängen. Je kleiner die Zahl der unorganisierten Arbeiter ist, umso intensiver kann auf die Gestaltung der Löhne und des Arbeitsverhältnisses eingewirkt werden. Das sind so selbstverständliche Dinge, daß sie das Leitmotiv für jedes schaffende Individuum sein müßten.

Aber leider ist die Solidarität der Arbeiter noch nicht so ausgeprägt, wie das notwendig wäre. Es gab auch einmal in Deutschland eine Zeit der Hochkonjunktur der Gewerkschaften. Nach dem Kriege gab es manche Industrien, in denen die Arbeiterschaft fast restlos organisiert war. Damals konnte etwas durchgesetzt werden, weil die Macht der organisierten Masse ganz von selbst regulierend in den Gang der wirtschaftlichen Verhältnisse eingriff. Es wurden Erfolge und Fortschritte von vorher nie gekanntem Ausmaß erzielt. Jetzt die damaligen Vorgänge in das Gedächtnis zurückzurufen, halten wir für überflüssig. Nicht unerwähnt soll aber bleiben, daß das Ende der Inflation und der Beginn von stabilen Geldverhältnissen den Wendepunkt in dem Aufstieg der Gewerkschaften dargestellt hat. Die Umstellung der Papiermarktlöhne in sogenannte Goldlöhne hat so recht drastisch gezeigt, wie ungenügend die Löhne in bezug auf die Kaufkraft waren. Anstatt aber aus diesem Mißverhältnis zwischen Lohn und Kaufkraft die richtige Lehre zu ziehen und die Organisationen in ihrer Stärke zu erhalten, geschah das Gegenteil und große Massen traten fluchtartig aus den Organisationen aus. Das war der größte Fehler der deutschen Arbeiter den sie schwer hat büßen müssen.

Der Pendel der Macht hat sich von diesem Zeitpunkt ab ganz langsam auf die andere Seite bewegt und hat die Macht der Arbeiter zur Ohnmacht werden lassen. Die Unternehmer sind durch die Ohnmacht der Arbeiter aber zu einer beispiellosen Macht gelangt. Diese Macht der Unternehmer hat einen ganz verderblichen Einfluß auf die sozialen und wirtschaftlichen Belange der Arbeiterschaft ausgelöst. Wer wollte heute bestreiten, daß manches anders gekommen wäre, wenn die Arbeiterschaft nicht selbst ihre Macht aus den Händen gegeben hätte? Das wird niemand können und auch nicht den Versuch machen, es zu wollen.

Mit diesem Bekenntnis der Schuld an den heutigen unhaltbaren Verhältnissen ist aber niemandem geholfen, sondern es muß erst aus der Selbsterkenntnis der Weg zur Besserung gefunden werden. Der einzige gangbare Weg ist der die Organisation wieder groß und stark machen.

Wenn sich auch schon wieder ein langsamer Aufschwung der Gewerkschaften zeigt, so beweist das nicht mehr und nicht weniger, als daß die Einsicht Einzelner wiedergekehrt ist. Zweifellos wird diese Entwicklung noch weitere Fortschritte machen, ohne daß eine besondere Tätigkeit entfaltet wird. Aber diese Entwicklung geht zu langsam, um erkennbare Erfolge damit erzielen zu können. Es muß schneller gehen, es muß nachgeholfen werden. Jeder Kollege und jede Kollegin sind verpflichtet, an dieser Werbearbeit und zugleich Aufbauarbeit mitzuarbeiten. Jeder am richtigen Platz. Ein Dichter hat einmal folgende schöne Strophe geschrieben:

Kannst Du nicht selbst Baumeister sein,
Behau' als Steinmetz Deinen Stein.
Hast Du auch hierzu Geschick nicht und Hand,
So trage Mürtel herbei und Sand.

Diese schönen Worte sollten sich alle Mitglieder merken und danach handeln. Die Zahl der Unorganisierten zu verringern ist eine schätzenswerte Aufgabe für alle, die den Wert der Organisation erkannt haben. Insbesondere sollte es sich zur Pflicht gemacht werden, die früheren Mitglieder wieder zurückzuholen. Wenn diese Arbeit auch mit allerlei Schwierigkeiten verbunden ist, so darf das kein Grund sein, sie zu unterlassen. Wenn jedes Mitglied nur ein neues Mitglied bringt oder ein früheres Mitglied zurückholt dann ist unsere Mitgliederzahl und auch unsere Macht und unser Einfluß verdoppelt. Also heran an die Arbeit, sie wird sich lohnen. Insbesondere hole man die Ausgetretenen zurück.

(Fabrik- und Handarbeiter.)

Schlichtkommen im Baugewerbe.

Am 31. März 1924 war der Reichstarifvertrag für das Baugewerbe abgelaufen. Am 26. November fand eine Verhandlung der Vertragsparteien in Berlin statt. Es war das Bestreben vorhanden, wieder zu einem Reichsvertrag zu kommen. Als vorläufigen Abschluss wurde folgendes vereinbart:

1. Die innerhalb des Deutschen Reiches zurzeit bestehenden Lohn- und Arbeitsabkommen werden bis zum 31. März 1926 verlängert. Zu tariflich nicht geregelten Orten werden die zurzeit gezahlten Löhne als tariflich anerkannt. 2. Keine Partei und deren Unterverbände dürfen bis zu obigem Termin in Kampfmaßnahmen wegen Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten eintreten. Die bisherigen tariflichen Schlichtungsstellen haben in diesem Fall sich der Sache anzunehmen und eine Entscheidung zu fällen. Wo solche Schlichtungsstellen nicht bestehen, sind sie zu errichten. Grundrätliche Streitfragen des Reichstarifvertrages gehören nicht zur Zuständigkeit dieser Schlichtungsstellen. Bestehende bezirkliche Vereinbarungen bleiben dadurch unberührt. 3. Die Vertragsparteien werden gemeinsam die Allgemeinverbindlicherklärung dieser Vereinbarung beantragen.

Die weiteren Verhandlungen unter den Parteien werden am 18. und 19. Dezember fortgeführt.

Aus den Ortsvereinen.

Mugsburg. Samstag Abend, den 21. November, hatte unser Ortsverein Generalversammlung. Erfreulicherweise waren die Kollegen zahlreich erschienen und möchten wir hoffen, daß in kommander Zeit die Monatsversammlungen in gleichem Maße besucht werden, um den Geist der Gewerkevereinsidee in würdiger Weise hochzubringen. Leider konnte unser Bezirksleiter nicht anwesend sein und hoffen wir auch, daß er sich bald wieder in unserer Mitte tätig zeigen kann. Mit einer kleinen Verschiebung wurde der alte Ausschuß einstimmig wiedergewählt und wurde der Appell an die Mitglieder gerichtet, treu und fleißig mitzuarbeiten zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft. Anschließend wurden ein paar langjährig eifrig tätige Mitglieder, unser 1. Vorsitzender Seegeer und der aus beruflichen Gründen aus dem Ausschuß ausscheidende 2. Vorsitzende Rentenrieder mit einem kleinen Geschenk beehrt und durch Kollegen Meier den Dank der Mitglieder an die beiden seit 18 Jahren eifrig tätigen Kollegen in der Gewerkevereinschaft abgestattet, anbei auch der Wunsch ausgedrückt, ihre reichen Erfahrungen und Kenntnisse zu jeder Zeit dem Verein zur Verfügung zu stellen. Nach noch einigen gemüthlichen Stunden konnten wir befriedigt von der Generalversammlung scheiden, in bester Hoffnung auf eine gute Zukunft zum Gedeihen des Gewerkevereins.

B. St.

Berlin. In einer stark besuchten gemeinsamen Mitgliederversammlung der gesamten Ortsvereine Groß-Berlins sprach Kollege Schumacher über das Thema „Arbeitslosigkeit und Geldmangel“. Dieser Vortrag verdiente, von jedem Gewerkevereiner gehört zu werden und soll deshalb nicht verabsäumt werden, denselben in seinen Grundzügen hier wiederzugeben.

Einleitend bemerkte Kollege Schumacher, daß die Kollegen sich in einem verhängnisvollen Irrtum befinden, die da glauben, die heutige Krise sei nur eine Maché der Arbeitgeber oder, wie manche sagen, der Regierung. Unzweifelhaft ständen wir günstiger, wenn dieses der Fall wäre. Es mag sein, daß eine Anzahl Arbeitgeber diese schwere Zeit dazu benutzen, um den Arbeitern ihre Abhängigkeit zum Bewußtsein zu bringen. Dies trifft aber nur vereinzelt oder für bestimmte Orte zu. Im allgemeinen ist die jetzige Krise auf alle Gegenden Deutschlands gleichmäßig verbreitet. Nicht nur die Holzindustrie sondern auch alle übrigen Industrien befinden sich in einer großen Kalamität. Nach „Wirtschaft und Statistik“ beliefen sich die Konkurse in Deutschland in den Monaten Juli, August, September auf 751, 914 und 1164, die Geschäftsaufsichten auf 379, 459 und 633. Das ergibt im September eine Zunahme von 27,4 Prozent, bei den Konkursen und 37,9 Prozent bei den Geschäftsaufsichten. Geradezu beängstigend ist es, zu hören, daß Unternehmen, wie die Myleswerke, Strohwerke und die Lohsewerke, die alle drei zum Rahn-Konzern vereint sind, unter Geschäftsaufsicht stehen. Auch die deutsche Landwirtschaft ist nicht auf Rosen gebettet. Hier allerdings ist wenigstens bei den großen Agrarmagnaten offensichtlich ein Selbstverschulden zu erkennen. Es ist in der Landwirtschaft üblich, das Getreide schon „auf dem Halm“ zu verkaufen. Das heißt, schon im Frühjahr oder im Sommer wird der Ertrag nach der Größe der Anbaufläche geschätzt und verkauft. Im Sommer 1925 stieg nun der Getreidepreis auf 90 bis 100 Mk. Die Großagrarien verkauften aber in diesem Sommer nichts, weil man auf eine Steigerung — herabgerufen durch die in Aussicht stehende Annahme der Zollvorlage — spekulierte. Statt des im Sommer ausgefallenen Geldes wurden Wechsel ausgegeben, die bei ihrer Diskontierung schwere Zinsen trafen. Nun aber ist der Getreidepreis auf dem Weltmarkt gefallen und steht jetzt etwa

auf 67 Mark. Dazu kommt, daß durch die immer mehr steigende Geldknappheit nicht genügend Geld zum Auffaufen des Getreides flüssig gemacht werden kann. Die Folge ist die, die Landwirtschaft hat kein Geld zum Ankauf von Düngemitteln, Maschinen usw. Auch die Organisationen sind durch die Krise in Mitleidenschaft gezogen. Nicht nur, daß durch erhöhte Arbeitslosigkeit an die Unterstufungsklassen hohe Anforderungen gestellt werden, sondern auch der Krankheitsstand weist eine stets steigende Tendenz auf. Er beträgt zur Zeit etwa 10 Prozent, d. h. jeder zehnte Kollege ist krank. Und etwa 33 1/3 Prozent, also jeder dritte Kollege ist Kurzarbeiter. Welches ist nun die Ursache dieser Krise? In der Vorkriegszeit hatten wir gute und schlechte Geschäftsperioden. In gewissen Zeitabschnitten trat eine größere Arbeitslosigkeit ein, die aber ganz andere Ursachen hatte, als die heutige. Damals war die Ueberproduktion häufig der Grund einer plötzlichen Geschäftsstockung; das Wirtschaftsleben in einem Industriestaat wie Deutschland, ist so engmaschig ineinandergelockt, daß eine Industrie die andere ungünstig beeinflusst, wenn sie in Not gerät. War dieses in der Vorkriegszeit schon der Fall, dann umso mehr in der heutigen Zeit. Wir haben etwa 5 Jahre lang unproduktive Arbeit geleistet. Der Krieg hat nur Werte vernichtet, aber keine geschaffen. Ein 65 Millionen Volk hat jahrelang nur produziert, um es rascher in die Luft zu schießen. Während der Inflationszeit hat die deutsche Industrie ihre Waren an das Ausland verschleudert. Für ein paar Pfennige Lohn wurde gearbeitet. Nachdem der Krieg verloren, sind wir zu ungeheuren Reparationsleistungen gezwungen worden. Diese Reparationen können nur durch deutsche Arbeit geleistet werden. Walter Rathenau hat auf der Konferenz in Cannes den fremden Mächten vorgerechnet, daß Deutschland jährlich allein 5 Milliarden Arbeitsstunden gebraucht um diese Reparationen zu leisten. Betrachten wir demgegenüber Amerika, welches nicht nur den Krieg gewonnen, sondern auch in den letzten 10 Jahren eine solche ungeheure Entwicklung durchgemacht hat, daß Deutschland ihm gegenüber um 20 Jahre in der Entwicklung zurück ist. Der amerikanische Arbeiter verdient das Vierfache wie der Deutsche. Und trotzdem sind wir auf vielen Gebieten mit Amerika nicht mehr konkurrenzfähig. Ein deutlicher Beweis ist die jetzt in Berlin am Kaiserdamm eröffnete Deutsche Automobilausstellung. Dort sind etwa 150 verschiedene Typen von Automobilen ausgestellt. Die Firma Ford in Amerika hingegen fabriziert nur ein Modell, aber alle fünf Sekunden verläßt ein fertiges Auto den Betrieb. Etwa 8000 Autos werden dort täglich fertig. Der Lohn eines Tischlers in Amerika von zwei Monaten reicht zum Kauf eines Autos aus. In zehn Jahren ist der Verkaufspreis für ein Auto bei Ford auf ein Fünftel des damaligen Preises zurückgegangen. Aber nicht nur auf diesem Gebiete sind wir überflügelt; denn nach einem Artikel unseres Kollegen Erkelenz, den er in Washington geschrieben und in der Vossischen Zeitung veröffentlicht hat, sind noch folgende Tatsachen zu verzeichnen:

„In der Massenherstellung kostet ein vergoldeter Gillet-Rasierapparat 19 Cent, d. h. etwa 90 Pfennig Herstellungspreis, bei einem derzeitigen Verkaufspreis von 99 Cent = 4,16 Mk. Gleichzeitig verkauft „Autostee“ einen seiner Rasierapparate mit allem Zubehör für 50 Cent = 2,10 Mk. Man darf vermuten, daß die Herstellung eines ähnlichen Apparates unter deutschen Bedingungen das Vier- bis Fünffache kostet. Die Herstellung eines Automobils in einer bestimmten Fabrik beanspruchte 1912 rund 4660 Arbeitsstunden, 1923 nur noch 813 Arbeitsstunden und jetzt noch erheblich weniger. In den Fabriken der Union wurden 1923 rund 41 v. H. Werte mehr erzeugt, als 1921; aber die Zahl der Arbeiter war nur um 26 v. H. gestiegen. Im Jahre 1916 waren in einem bestimmten Betriebe 1 Stunde und 42 Minuten Arbeitszeit eines Arbeiters nötig, um ein Paar Schuhe fertig zu machen. Im Mai 1925 machte eine Arbeitskraft das Paar Schuhe in 54 Minuten. 1891 waren 14—16 Stunden Arbeitszeit (berechnet auf einen Arbeiter) nötig, um eine Großtonne Kobalt herzustellen. Heute sind dazu erforderlich: Im Osten 2 Stunden 18 Minuten, in Pittsburg und Chicago 1 Stunde 54 Minuten und in den Südstaaten 4 Stunden 30 Minuten. In einer Chicagoer Ziegelei befindet sich eine Ziegelformmaschine, die stündlich 49 000 (Neunundvierzigtausend) Steine formen kann und einen Mann Bedienung braucht, während in älteren schlechten Ziegeleien die Herstellung von 1000 Steinen mit der Hand 13 1/2 Stunden einer Arbeitskraft in Anspruch nimmt. Der erstere Arbeiter verdient 80 Cent = 3,20 Mk. in der Stunde, der letztere 18 Cent = 72 Pfennige. Welcher Arbeiter ist teurer? Die bekannte Dwersche Flaschenblasmaschine ist jetzt auch eingerichtet für die Herstellung von Fensterglaseiben. In einer Zeit, in der der Handbläser 2800 Quadrat Zoll Fensterglas macht, bläst die Maschine 32 000 Quadrat Zoll. Und da ein Mann drei bis fünf dieser Maschinen bedienen kann, steigert die Maschine die Produktion auf das 30- bis 50fache. Ford verarbeitet in seinem River-Rauge-Werk den Stahl vom Erz angefangen bis zum fertigen Auto. 36 Stunden, nachdem das Erz in die River-Rauge-Hochöfenanlagen eingelaufen ist, läuft das aus diesem Material gefertigte Auto oder der Traktor vom Band ab. Eine ungeheure Ersparnis an Betriebskapital, Transport, Lagerräumen usw. In den besten Bergwerken sind Maschinen eingeführt, die die Kohlen brechen, zum Teil verladen. Eine bestimmte Maschine bricht soviel Kohlen wie 23 Kohlenhauer. Eine andere soviel wie 14 Kohlenhauer. Das Aufladen „vor Ort“, d. h. an der Stelle, wo die Kohlen gebrochen werden, geschieht in Deutschland fast nur mit der Hand. In der Union laden Maschinen die Kohlen auf und leisten 44

U. S. mehr als Handarbeit. Der unterirdische Transport der Kohle geschieht stellenweise mit dem laufenden Bande, ebenso das Verladen in Waggonen. Ford verladet in seine Spezialschiffe für den Transport von Eisenerz 10 000 Tonnen in einer Stunde. Das Verladen von Kohlen aus Schiffen in draußen stehende Waggonen kostet bei ganz modernen Betrieben nur noch 5 Cent = 20 Pfennig die Tonne. Ein Eisenbahnwagen hatte 1870 nur 35 Proz. Ladegewicht und 65 Prozent totes Gewicht. Heute haben bestimmte Spezialwagen nur noch 20 Prozent totes Gewicht und 80 Prozent Ladegewicht. Fast alle amerikanischen Eisenbahn-Kohlenwagen sind Selbstentlader. In Deutschland hat man die Gelegenheit, sich diesen Fortschritt nach der Ablieferung der 150 000 Waggonen an die Entente Gunst zu machen, leider verpaßt. Gerade jetzt wird in der Union als neueste Erfindung eine Motorlokomotive ausprobiert, die angeblich doppelt soviel Last ziehen kann, wie die schwerste Dampf-Straßenlokomotive. Das Baugewerbe arbeitet erstaunlich schnell. Kürzlich wurde festgestellt, daß ein 36 stöckiger Wolkenkratzer in New-York in 111 (gerechnet von der Niederreißung des alten Gebäudes ab) fertig gestellt worden war."

Aus alledem muß man folgenden Schluß ziehen: Die deutschen Unternehmer schreien über hohe Löhne und glauben, wenn der Lohn niedrig ist, würde die Industrie sich heben. Aber durch dieses Bestreben des Lohndrucks wird die Kaufkraft des Volkes immer geringer und durch Arbeitslosigkeit usw. scheiden eine große Zahl von Konsumenten ganz aus. Dadurch wird die Arbeitslosigkeit größer die Ernährungsweise schlechter und die Arbeitsleistung geringer. Wo die Löhne am geringsten sind, haben wir einen niedrigeren Stand der Ernährung und der Kultur. In Amerika ist in jeder zweiten Familie ein Automobil; in Deutschland fehlen in jeder zweiten Familie gute Schuhe zum Laufen. Diese Gegenstände zeigen sich an ungezählten anderen Beispielen. Jedenfalls muß jeder objektiv Denkende einsehen, daß die Rettung aus der gegenwärtigen Krise nicht durch niedrige Löhne zu erhoffen ist. Wie tief die Wunden sind, die der unselige Krieg dem deutschen Volk geschlagen hat, zeigte der Redner weiter an einem anderen Bild. Im Jahre 1928 oder 1929 werden sich für das Deutsche Wirtschaftsleben zum ersten Male die Folgen bemerkbar machen, die durch den Geburtenausfall nach 1914 hervorgerufen wurden. Im Jahre 1928 werden die ersten Kriegsgeborenen die Schule verlassen und dem Arbeitsmarkt zugeführt werden. Der gesamte Geburtenausfall von 1915 bis 1919 beträgt etwa 3 1/3 Millionen. Interessant ist die Statistik, die der Vortragende der Versammlung unterbreitet. Danach werden die Schule verlassen:

Ostern 1928:	1 293 900	Jugendliche	(Geburtsjahr 1914)
Ostern 1929:	1 210 528	Jugendliche	(Geburtsjahr 1915)
Ostern 1930:	793 023	Jugendliche	(Geburtsjahr 1916)
Ostern 1931:	717 431	Jugendliche	(Geburtsjahr 1917)
Ostern 1932:	650 903	Jugendliche	(Geburtsjahr 1918)
Ostern 1933:	696 673	Jugendliche	(Geburtsjahr 1919)
Ostern 1934:	1 311 475	Jugendliche	(Geburtsjahr 1920)
Ostern 1935:	1 270 537	Jugendliche	(Geburtsjahr 1921)

Wie sich diese Erscheinung auf dem Wirtschaftsmarkt auswirken wird, ist noch nicht abzusehen. Ein Vorteil wird es wohl schwerlich für irgend eine Interessentengruppe sein. Inmitten all dieser unliebsamen Erscheinungen steht nun der deutsche Arbeiter, allen Umbilden des Wirtschaftslebens preisgegeben. Sein einziger Rückhalt ist die Organisation, die er aus eigener Kraft, ohne Hilfe von irgendwo her aus sich selbst heraus geschaffen hat. Diese Organisation mit allen Mitteln zu stärken und zu festigen sei unsere vornehmste Pflicht. Nur im Zusammenhange liegt die Macht. Der einzelne wird zum hilflosen Spielball und muß sich der Unternehmerwillkür fügen. Zur Organisation aber zusammengeschlossen ist auch der Einzelne stark. Jeder Sorge, daß die Gilde der unorganisierten Arbeiter aufhört, zu bestehen, daß alle Arbeiter den Organisationen angeschlossen sind; dann möge kommen, was da wolle, dann fordern wir auch unser Jahrhundert in die Schranken.

Reicher Beifall lohnte den Vortragenden. Der Vortrag hatte die Stimmung der Anwesenden derart beeinflußt, daß für die nächsten Punkte der Tagesordnung kein rechtes Interesse mehr aufzubringen war. Lediglich der einstimmige Beschluß einer Erhöhung des Hauptkassenbeitrages, sowohl wie des Lokalkassenbeitrages, kam noch zustande. Jedem Beteiligten wird der Abend dauernd in Erinnerung bleiben, der so überaus lehrreich und so herzerhebend gewesen ist.

H. Hippe Schriftführer.

An die Vorstände der Berliner Ortsvereine.

Alle Rechtsansprüche werden von jetzt ab durch Herrn Justizrat und Notar Dr. Guttsmann Berlin SW., Friedrichstraße 206, Ecke Zimmerstraße, erteilt. Der Rechtschutzantrag ist für alle Mitglieder in Zukunft mit diesem Namen lautend anzustellen.

M. Schumacher.

An die Ortsvereine im Bezirk Barnholt.

Den Kollegen im süddeutschen Bezirk hierdurch zur Nachricht, daß unser Bezirksleiter, Kollege Fritz Barnholt am 20. Dezember wieder sein Amt im vollen Umfang aufnimmt. Demnach sind von diesem Zeitpunkt ab alle Nachrichten und Mitteilungen wieder an dessen Adresse nach Ulm a. Do., Karlsstraße 47, zu richten.

M. Schumacher.

Bekanntmachung.

Der § 5 unserer Satzung lautet:

„Jedes Mitglied hat bei seiner Aufnahme in den Gewerbeverein ein Eintrittsgeld in Höhe des Wochenbeitrages, jedoch mindestens 0,50 M. zu entrichten.“

Der Ortsvereinskassierer muß dieses Eintrittsgeld im Monatsabschluß im Ortsverein in Einnahme stellen und nicht, wie es vielfach geschieht, in der Lokalkasse. Bei Uebertritten aus anderen Organisationen wird das Mitgliedsbuch im Hauptbüro ausgefüllt und mit dem Uebertrittsvermerk versehen. Bei solchen Mitgliedern wird ein Eintrittsgeld nicht erhoben. Die Anzahl der Eintrittsgelder im Monatsabschluß muß mit der Anzahl der in dem betreffenden Monat Neuaufgenommenen übereinstimmen.

Pünktliche Beitragszahlung.

Bei der herrschenden Arbeitslosigkeit ist es für alle Mitglieder wichtig, genau nach der Satzung die Beiträge eine Woche im Voraus zu zahlen.

Die 49. Beitragswoche ist für die Zeit vom 5.—11. Dezember,

Die 50. Beitragswoche ist für die Zeit vom 12.—18. Dezember,

Die 51. Beitragswoche ist für die Zeit vom 19.—25. Dezember,

Die 52. Beitragswoche ist für die Zeit vom 26. Dezember bis

1. Januar 1926 fällig. Wer länger wie vier Wochen mit seinen Beiträgen restiert, hat jeden Anspruch auf Unterstützung verloren.

Zahle deshalb jeder pünktlich seinen Beitrag, damit er in der heutigen schweren Zeit zur Unterstützungs-falle einen Rückhalt hat.

Um den vielfachen Anfragen zu begegnen biete ich hiermit an:

Sport Schlitten-Rufen

Eiche, gebogen, prima Ware

80	100	120	140	160	Centimeter	Holzlänge
1,20	2,—	2,50	2,90	3,30	M.	

ab Lager gegen Nachnahme.

M. Walfier, Dresden, Reifelder Straße 53.

Jeder Gewerkschaftskollege

der für die Entwicklung des Gewerkschafts wirken will

muß

neben der finanziellen Stärkung der Organisation

helfen

neue Streiter für die Verteidigung seiner Rechte zu gewinnen.

Die Interessentlosigkeit

zahlreicher Arbeitskollegen stärkt die Reaktion im Arbeitgeberlager. Es gilt den Indifferentismus

zu bekämpfen

im Interesse der Kollegen selbst.